

**Bezugspreis**

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Reichsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise wöchentlich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



# Blatt der Tannen

Amtsblatt für **Altensteig, Stadt.**  
Allgemeines Anzeiger- und Unterhaltungsblatt  
Von der **oberen Nagold.**

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Fernsprecher 11.

**Anzeigenpreis:**

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konturkosten ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Nr. 193	Ausgabe in Altensteig-Stadt.	Donnerstag, den 20. August.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1914.
---------	------------------------------	-----------------------------	----------------------------------	-------

## Der Krieg.

### Ein Ultimatum Japans an Deutschland.

Auch Japan hat sich nun zu unseren Feinden gesellt und tritt plötzlich mit einem Ultimatum an uns heran, das seinesgleichen in der Geschichte vergeblich sucht. Das herausfordernde Vorgehen Japans, dem wir nie etwas zu leid getan haben, das uns aber vieles zu verdanken hat, ist natürlich nur das Werk Englands, das noch mehr Kampfgewissen sucht, weil es sich selber nicht stark genug fühlt, mit uns fertig zu werden. Bangemachen gilt nicht! Im Bewußtsein unserer gerechten Sache werden wir auch jetzt nicht verzagen, sondern den Kampf tapfer fortsetzen. Je größer die Gefahr, umso schöner der Sieg! Und auf diesen wollen wir auch jetzt noch, bei allem Ernst der Lage, zuversichtlich hoffen. — Ueber Japans Ultimatum wird gemeldet:

**Berlin, 20. Aug. (Tel.)** Der japanische Geschäftsträger hat im Auftrag seiner Regierung dem auswärtigen Amt eine Note überreicht, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen u. chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. ds. Mts. verlangt wird. W. I. B.

**Berlin, 20. Aug. (Tel.)** Aus Kiautschou ist folgendes Telegramm eingelaufen: In Bestätigung der Mitteilung vom japanischen Ultimatum üben wir Pflichterfüllung bis zum Neuesten. Der Gouverneur. W. I. B.

**Berlin, 19. Aug.** Gerüchte von einer feindseligen Haltung Japans gegen Deutschland waren in Berlin schon seit einigen Tagen verbreitet. Daß jetzt das amtliche Telegrammbureau das Gerücht weitergab lieferte einen unleugbaren Beweis dafür, welche Bedeutung man ihm beimäß. Nach den von Wien aus vor einigen Wochen verbreiteten Nachrichten über angebliche gegen Rußland gerichtete Abmachungen mit Oesterreich-Ungarn wird diese Wendung der Dinge die größte Offenbarkeit überraschen. In eingeweihten Kreisen war man offenbar darauf gefaßt. Die „Post“ spricht die Erwartung aus, daß nun China sich auf Seiten Deutschlands stellen werde, denn tatsächlich sei China noch Besitzer des Hafens, von dem wir ihn seinerzeit auf 99 Jahre gepachtet haben. Wenn Japan also versuche, den Hafen mit Waffengewalt zu nehmen, so geräte es von selbst in Krieg mit China. Schließe aber China in Voraussicht dieser Möglichkeit sich rechtzeitig an Deutschland an, dann dürfte der Japanern nicht so leicht werden, diesen deutschen Stützpunkt zu nehmen. — In Verbindung mit der Nachricht von der drohenden Haltung Japans gewinnen noch Meldungen an Interesse, wonach die an den Hochschulen Marburg, München und Halle studierenden Japaner in den letzten Tagen abgereist sind.

**Berlin, 19. Aug.** Das Berliner Polizeipräsidium ordnete gestern gegen Abend an, daß die japanische Botschaft mit einem starken Polizeifordon zu umgeben sei. In der ersten Nachtstunde waren alle Räume des Botschaftshotels beleuchtet. Man konnte von der Straße aus sehen, wie in allen Räumen gearbeitet wurde. Die Räume des Berliner Nippon-Klubs sind schon seit mehreren Tagen fast gänzlich verwaist. Daß die ausländische Presse über die Tatsache eines japanischen Ultimatum an Deutschland und den Inhalt dieses Ultimatum unterrichtet ist, beweisen Meldungen aus Stockholm. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“, die in ihrer Auslandspolitik gewöhnlich sehr unparteiisch ist, aber früher bisweilen als der Tripleallianz freundlich galt, nennt das Ultimatum Japans das schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen habe.

### Deutsche Erfolge.

**Berlin, 19. Aug. (Tel.)** Die französische fünfte Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich Namur (Belgien), von unserer Kavallerie zurückgeworfen. W. I. B.

**Berlin, 19. Aug. (Tel.)** Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, fünfzehn Km. nordwestlich Schlettstadt, vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück. W. I. B.

### Ein englisches Unterseeboot zum Sinken gebracht, zwei Torpedobootszerstörer beschädigt.

**Berlin, 20. Aug. (Tel.)** Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südl. Nordsee ausgeführt. Dabei sichtete die „Straßburg“ unter der englischen Riste zwei feindliche Unterseeboote, von denen das eine auf größere Entfernung mit einigen Schüssen zum Sinken gebracht wurde. Die „Straßburg“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf große Entfernung. Zwei Torpedobootszerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte, wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skager-Rak, erneut festgestellt werden, daß die deutschen Ristengewässer frei vom Feinde sind. W. I. B.

### Weitere deutsche Erfolge.

**Berlin, 20. Aug. (Tel.)** Unsere Truppen eroberten bei Tirlémont (Belgien) eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene. — Unsere Kavallerie nahm dem Feind bei Perwez 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre weg. W. I. B.

### Eine weitere Anzeichnung.

**Berlin, 19. Aug.** Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigadefeldkommandeur Ludendorff für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Lüttich den Orden Pour le Mérite verliehen.

### Elfässer werden in der Provinz Sachsen untergebracht.

**Halle, 19. Aug.** Die Regierung kündigt an, daß eine Anzahl Elfässer, Männer, Frauen und Kinder, die in Straßburg und Umgebung aus militärischen Rücksichten quartiert werden, in den nächsten Tagen in der Provinz Sachsen untergebracht werden sollen. Die Regierung bittet, sie gastfreundlich aufzunehmen, da es sich um treue deutsche Untertanen handele.

### Der König der Belgier verlegt seinen Wohnsitz.

**Frankfurt, a. M. 19. Aug.** Aus Amsterdam wird gemeldet: Der König der Belgier und seine Familie sind nach dem Schloß von Antwerpen übersiedelt. Die Uebersiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

### Einer der Erschossenen.

**Koblenz, 17. Aug.** Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Lehrenbreitstein kam heute der Anschlag auf den Eisenbahntunnel bei Rochem an der Mosel zur Verhandlung. Der Angeeschuldigte, Gastwirt Nikolai aus Rochem, der nach früheren Meldungen bereits erschossen sein sollte, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft erlancene Schaden soll ihm ersetzt werden.

### Das Gefecht von Mülhausen.

In der Straßb. Bürgerztg. wird der Kampf in Mülhausen von dem Betriebsleiter Alfred Camphausen in folgender Weise geschildert:

In Straßburg als Landsturmpflichtiger der . . . . . zugeteilt, erhielt ich ab 7. August in persönlicher Angelegenheit mehrtägigen Urlaub nach Mülhausen. Am Freitag verließ ich Straßburg in aller Frühe, um nach Mülhauser zu erreichen. Nach strenger Anweisung durfte unterwegs kein Jagensfeuer geöffnet werden. Die oberelbsässische Infanterie erschien zunächst in ihrem äußeren Charakter völlig unverändert, und erst gegen Abend fiel es allgemein auf, daß der Bahnhof und das Hauptpostamt völlig verödet dalagen. Gegen Mitternacht sprach es sich in den noch allenhalben offengehaltenen Schrankstuben herum, daß die Franzosen bereits bis Brunnstatt, also nur wenige Kilometer noch entfernt, vorgeückt seien. Um die Mittagsstunde des folgenden Samstag durchzog die erste französische Dragonerpatrouille, aus 5 Mann und einem Unteroffizier des 18. Rgts. gebildet, die Hauptverkehrsader der Stadt. Eine Viertelstunde später folgte ihren Spuren eine deutsche Infanterieabteilung von 30 Mann unter dem Befehl eines Leutnants. Letzterer mit gezogenem Degen und schußbereiter Pistole; erstere mit gefülltem Bajonett. Inzwischen erfolgte kein Zusammenstoß der feindlichen Soldaten, die sich ja außer Sendezeit befanden. Als es dann 6 Uhr schlug, zog das 7. französische Armeekorps, durch Artillerie aus Belfort und Besancon verstärkt, mit klingendem Spiele in Mülhausen ein. Im einzelnen handelte es sich um die Linienregimenter 42, 135 und 23, die 11. Jäger zu Pferd, das 4. und 35. Artillerieregiment, das 18. Dragoner- und 5. Pionierregiment. Bis nachts 11 Uhr setzte sich der Einzug unter spontanen Beifallsclandungen der besseren Bürgerschaft fort, die begeistert immer wieder in ein „Vive l'armée“ ausklangen. Die eingefallenen Truppen vermieden es ängstlich, von den verlassenem Kaserne Besitz zu nehmen; sie bezogen vielmehr in den großen Fabrikniederlassungen der Stadt Quartier. Natürlich bemühte sich dabei die Zivilbevölkerung in übereifriger Weise, die ungeduldeten Gäste zu bewirten und mit ihnen schön zu tun. Im großen und ganzen verlief aber sonst diese ereignisvolle Nacht in Ruhe und Ordnung.

Mit Anbruch des Sonntags rückte der größere Teil dieser Truppen nach der Rheinebene, der sogenannten „Gard“, ab, während um 11 Uhr im Rathaus die Proklamation der endgültigen erfolgreichen Besetzung Mülhausens durch Frankreich verlesen wurde, die übrigens auch gleichzeitig öffentlich angeschlagen wurde. Inzwischen hatte die französische Artillerie auf dem hügelartig die Stadt überragenden Reb-



berg Aufstellung genommen. Als dann aber gegen 4 Uhr die erste deutsche Granate auf dem Wildemannsplatz einschlug, wobei zunächst nur Gebäudeschaden entstand, zog Schrecken und Verwirrung in die Masse der kurz vordem noch so sehr entzückten Bevölkerung. Die Bürger rannten wild durcheinander und suchten im Schutz festgelegter Gebäude sich vor dem nun einsetzenden Bombardement zu retten, das in der Colmarer und Baseler Straße erhebliche Verheerungen zur Folge hatte. Nun rückten auch die deutschen Fußtruppen vom Habsheimer Flugplatz heran und es kam besonders bei Burgweiler zu einem heftigen Zusammenstoß der feindlichen Streitkräfte. Maschinengewehre waren beiderseits aufgestellt, deren knatterndes Geräusch sich mit den Gewehrsalven mischte, die haben und drüben unaufhörlich abgegeben wurden. Artilleriegeschosse, vor allem Schrapnells, fuhren dazwischen. In später Abendstunde war dann zu beobachten, wie die französische Artillerie Schuß um Schuß zurückwich, um ihr Feuer plötzlich ganz einzustellen. Nachts 2 Uhr setzten dann Gewehrsalven allein noch einmal lebhafter ein. Es war dies zu der Zeit, als die französische Artillerie sich bereits über Dornach in südlicher Richtung verzogen hatte. Als in der Frühe des Montags der Tag eben graute, war festzustellen, daß die Franzosen in unregelmäßiger Flucht, in viele kleinere Trupps aufgelöst, hastig die Straßen Mülhausens durchzogen. Einige Zeit später kehrten die ersten deutschen Regimenter geschlossen in die oberelsässische Stadt zurück, die während 36 Stunden in französischem Besitz geblieben war. Mit bewundernswerten Anpassungsvermögen kamen die vorher noch so begeistert französisch gesinnten Mülhauser den zurückgekehrten Landsleuten entgegen und bewirteten sie nicht minder gastfreundlich als tags zuvor die westnachtslichen Truppen. Der deutsche Durchmarsch zog sich bis über Mittag hin. Es schloß sich unmittelbar die erbitterte Vertreibung der eingefallenen Franzosen bis über die Landesgrenze an.

### Ein Feldpostbrief.

Einem in der „Neuzeitung“ veröffentlichten Soldatenbrief entnehmen wir nachstehende Schilderung des Gefechts, in dem Hauptmann Kuhn gefallen ist:

Nach einer wunderschönen Fahrt durch grüne stille Schwarzwalddäler traf das Bataillon am Samstag, 8. Aug. abends in einem nahe am Rhein gelegenen Städtchen ein, wo wir Massenquartier bezogen. Von da ging es Sonntag früh im Gilmarsch und bei großer Hitze auf eine etwa 20 Kilometer entfernte größere Stadt zu. Dort erhielten wir den Befehl, sofort in einem benachbarten Dorf zur Flanckendeckung aufgestellten Jägerbataillon, das vom Feind hart bedrängt wurde, zu Hilfe zu eilen. Nach einer Wagnersahrt von weiteren 20 Kilometern kamen wir um 5 Uhr abends auf dem Kampfplatz an. Die Franzosen, wenigstens 2 Regimenter, hatten dort einen hohen Berg besetzt, dessen obere Hälfte mit Wald bestanden war. Wir, die 5., 6. und 8. Komp. gingen nun sofort unter Schnellfeuer vor, den recht steilen Hang hinauf und zwar die 5. Kompagnie (mit der Fahne) an der Spitze. Das war bitter schwere Arbeit und die Lungen konnten kaum mehr schaffen. Ein dichter Dattel von Geschossen piff uns entgegen und hier und dort sank einer von uns zu Boden. Wie ich nachher erfahren habe, bekamen die Franzosen etwa gleichzeitig mit unserem Eingreifen in das Gefecht eine Brigade zur Verstärkung. Wir krabbelten und knallten aber den Berg hinauf; ich war immer in der Nähe von Herrn Hauptmann Kuhn, bis dieser etwa gegen 7 Uhr einen Schuß ins Bein bekam. Hilfe war zwar gleich zur Stelle, aber noch während ihm der Verband angelegt wurde, traf ihn zu unserem Entsetzen eine zweite Kugel in die Brust. Der Herr Hauptmann sank dann auch gleich nach hinten, anscheinend zu Tode getroffen und starb so inmitten seiner treuen Kompagnie den Heldentod für das Vaterland. Als wir das sahen,

gingen wir mit ausgeplantem Bajonett auf die Franzosen los, schossen und fielen alles nieder, was nur den Kopf zeigte und warfen dann auch den Feind aus seiner Stellung. So hat das zweite Bataillon mit samt unserer Fahne die Feuerpause erhalten und wir sind stolz darauf; aber Blut hat dieser Sieg uns gekostet.

### Ein französischer Flieger auf schweizerischem Gebiet abgeschossen.

1. Korlsruhe, 18. Aug. In einer Sitzung des badischen roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Justiner Kloss überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

### Der Reichskanzler und der Krieg.

in Christiania, 19. August. Die hiesigen Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg dem Herrn Björn Björnson gewährt hat. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die tiefige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem muster-gültigen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmmer Zurückhaltung von den Nachschüssen der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er über England sprach. Der Reichskanzler sagte u. a.: Daß sich die nordischen Länder und Holland so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden und wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich habe 5 Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern und sogar noch nach der jetzigen allgemeinen Mobilmachung haben wir versucht, was nur möglich war, aber vergeblich. Rußland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurückgeschreckt, den Weltbrand zu entfesseln. Ich habe soeben von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Plakat angeschlagen ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und zwanzig ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die sivoile Politik Rußlands trägt die direkte Schuld am Krieg. Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Besonders die skandinavischen Länder müssen ja verstehen, daß es auch an ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte, daß also mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder mit höchster Geisteskultur verknüpft ist. Das läßt nun, die wir mit reinem Gewissen in den Krieg ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat oft den Einwand gegen mich erhoben, daß ich zuviel des ethischen Moments in die Politik trüge. Betrachten Sie die Haltung unseres Volkes, bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir sehr oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereiteten, heute Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eins — Unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet und schon hat unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt: Müllheim, Laxemburg und das Land vom Feind gesäubert. Ein Volk aber das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat, um so Bewundernswertes zu leisten, das kann nicht mehr unter die Räder kommen und das kommt nicht unter die Räder.

### Eine Ministerberatung in Wien.

Wien, 19. Aug. Heute fand unter dem Vorsitz des Kaisers eine Ministerberatung statt, an der der Minister des

äußern, Graf Berchtold, der gemeinsame Finanzminister v. Biliński, Kriegsminister v. Krobatin und die beiden Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza teilnahmen.

### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

in Wien, 19. Aug. Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Sabar, aus denen hervorgeht, daß serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen, jedoch nicht viel Unheil anrichteten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen vom Roten Kreuz und auf Ärzte. Scharenweise schwammen serbische Soldaten in vollständiger Ausrüstung über die Save, die Donau und die Drina zu den Oesterreichern herüber, jedoch in kurzer Zeit 800 serbische Deserteure eingefangen wurden. Die Soldaten hoben hervor, wie glänzend die österreichischen Geschütze sich bewährten und mit welcher Disziplin die Oesterreicher auch mit der Munition umgingen.

### Aufstand im Kaukasus.

in Konstantinopel, 19. Aug. Wie der „Izdam“ erfährt, geminnt der Aufstand im Kaukasus gegen die Russen an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten eine Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgestern überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten.

### Die Türken beten für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee.

Wien, 19. Aug. Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung wurden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet. Das sei, bemerkt die „Pol. Korr.“ ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum erstenmal in der Geschichte des osmanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

## Landesnachrichten.

Mittwoch, 20. August 1914.

### Heraus mit dem versteckten Geld!

An die Einwohnerschaft Württembergs ergeht folgender Aufruf:

Nicht Waffenerfolge allein entscheiden über unseren Sieg in diesem Kriege. Alles hängt davon ab, ob unsere Volkswirtschaft trotz der Unterbindung des deutschen Außenhandels durchzuhalten vermag, ob Fabriken und Handelsgeschäfte ihren Betrieb fortsetzen können. Was für den menschlichen Körper der Kreislauf des Blutes, das ist für die Volkswirtschaft der Umlauf des baren Geldes. Haben Industrie und Handel Deutschlands schon durch die Sperrung der Grenzen unvermeidliche Einbuße erlitten, so darf ihnen nicht noch obendrein das deutsche Volk selbst den Lebensnerv unterbinden. Das aber droht zu geschehen durch unnötige Anhäufung und Zurückhaltung baren Geldes in Privathänden, wie sie seit dem Kriegsausbruch in gewaltigem Umfang stattfindet. Viele Tropfen geben einen Bach: Wenn Hunderttausende je nur ein paar hundert oder ein paar tausend Mark beiseite schaffen, so werden insgesamt Hunderte von Millionen der Volkswirtschaft entzogen.

Unsere Soldaten haben Hab und Gut im Stich gelassen und schlagen draußen ihr Leben für uns in die Schanze. Und wir Zurückgebliebenen wollten

## Art läßt nicht von Art.

Roman von D. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Eine Fahrt, die auf meine Person hinführte,“ unterbrach Doktor Odemar, indem er dem Sprechenden fest und ruhig ins Gesicht blickte.

„Nicht ohne weiteres. Man tappte vielmehr anfänglich noch ganz im Dunkeln. Da ich Ihnen gegenüber mit offenen Karten spielte, kann ich mich auch darüber unumwunden aussprechen. Und ich will Ihnen sagen, wie es kam, daß Sie verdächtigt wurden.“

Kurz und klar berichtete er ihm von dem bedeutsamen Fund, den der Gendarmeriewachmeister mit dem blutbesetzten Briefbogen am Orte der Tat gemacht hatte, und von seiner eigenen Entdeckung auf dem Böschblatt der Schreibmappe des ermordeten Grafen. Auch von dem Eifer, den der Major Brandensfels gezeigt hatte, dies verräterische Böschblatt aus der Welt zu schaffen, legte er ihn ohne jeden Rückhalt im Renntnis.

Der Doktor aber unterbrach ihn an dieser Stelle seiner Erzählung mit einer etwas ungeduldigen Bewegung.

„Wenn Sie sich in dieser Beobachtung nicht etwa doch enttäuscht haben sollten, so muß ich wohl annehmen, daß es von dem Herrn Major sehr gut gemeint war, als er mich in dieser Weise zu schützen versuchte, obwohl ich durchaus nicht erraten kann, was ihn dazu veranlaßt haben sollte. Die etwas sonderbare Art jedoch, in der Sie mich am Tage nach dem Morde auszufragen versuchten, wird mir jetzt einigermaßen verständlich. Ich also sollte der Empfänger des Briefes gewesen sein, von dem man neben der Leiche des Ermordeten ein blutbesetztes Bruchstück vorgefunden? Nun wohl, Herr Baron, ich sehe nicht an, Ihnen zu erklären, daß ich einen solchen Brief des alten Grafen niemals erhalten habe.“

Der Freiherr ließ sich Zeit, sein Gegenüber mit dem scharfen Blick des geübten Psychognomikers zu mustern, und erk. als er auf seinem Gesicht die Bestätigung für die

Wahrhaftigkeit seiner Versicherung gelesen zu haben glaubte, erwiderte er:

„Diese Erklärung, die ich freilich gern schon viel früher gehabt hätte, ist sehr interessant und von großer Wichtigkeit.“

„Ich ziehe diese Erklärung nicht in Zweifel, aber Sie dürfen mir im Anschluß daran eine weitere Frage nicht verübeln. Warum, wenn Sie einen solchen Brief von dem Grafen nicht erhalten hatten — warum sahen Sie sich dann veranlaßt, das Fest lange vor seinem Abschluß zu verlassen, und warum sind Sie seitdem nie mehr auf dem Schlosse erschienen? Nicht einmal, um der für einen so häufigen Gast doch sehr nahegelegenen Verpflichtung zu einem Kondolenzbesuch zu genügen?“

„Es ist mir zu meinem Bedauern nicht möglich, diese Frage zu beantworten, Herr Baron.“

„Wohl — ich kann Sie nicht mit Gewalt dazu bringen. Vielleicht aber teilen Sie mir mit, ob Sie von irgend jemandem etwas über die zweite Hälfte des Briefes erfahren und ob Sie dadurch zu Ihrer — nun, nennen wir es: eiligen Abreise von Donnersberg veranlaßt wurden.“

„Zum ersten Male huschte es wie der Schatten eines Rächels über Doktor Odemars feines Gesicht.“

„Sie erwarten also, daß ich mich selbst einer erbärmlichen Freigebild besuldige?“ fragte er. „Denn, wenn ich jetzt zugestände, daß ich geküßt sei, weil jemand mir mit der zweiten Hälfte dieses ominösen Briefes gedroht und weil ich gefürchtet hätte, durch diesen Brief in einen Konflikt mit den Berichten zu kommen, so würde ich mich gleichzeitig der vollkommen berechtigten Berachtung jedes unabhängig denkenden Menschen preisgeben.“

„Nein, Herr Baron, es geschah nicht aus diesem Grunde, daß ich den Donnersberger Gasthof verließ. Und ich habe von der zweiten wie von der ersten Hälfte des Briefes erst soeben durch Sie erfahren. Vorher hatte ich auch nicht die dunkelste Ahnung, daß ein solches Schreiben existiere, und daß es bei der Untersuchung des Mordfalles eine Rolle gespielt habe.“

Der Freiherr lehnte sich in seinen Sessel zurück, und jetzt war ein Ausdruck ehrlichsten Bedauerns in dem Blick, den er auf Doktor Odemar richtete. Er hegte keinen Zweifel, daß der Schriftsteller die Wahrheit sprach, und er beklagte es darum nur um so tiefer, daß er ihn nicht be-

wegen konnte, die ganze Wahrheit zu enthüllen. Aber er sagte sich, es würde ein fruchtloses Beginnen sein, ihn durch weiteres Drängen zur Preisgabe eines Geheimnisses bestimmen zu wollen, das er mit solcher Energie festhielt. Er mußte also versuchen, auf einem anderen Wege seinem Ziele näherzukommen.

„So wenig erschöpfend auch Ihre Mitteilungen waren,“ sagte er, „zur Klärung der rätselhaften Angelegenheit können Sie doch immerhin einiges beitragen. Inwiefern bleibt freilich noch vieles im Dunkel gehüllt. Ich habe an die Möglichkeit gedacht, daß der Schurke, der den Mord vollführte, sich des Briefes mit kluger Berechnung bedient hat, um den Verdacht auf einen Unschuldigen zu lenken, und daß ein Gefühl persönlicher Hasses ihn bestimmt habe, gerade Sie als Opfer zu wählen. Aber ich bin an dieser Vermutung doch wieder irre geworden: denn es ist wohl mehr als unwahrscheinlich, daß Sie einem Diener Anlaß gegeben haben sollten, Sie so tödlich zu hassen.“

„Mit augensälligem Erstaunen hatte Doktor Odemar aufgehört.“

„Einem Diener?“ wiederholte er. „So wäre es also ein Diener, den Sie für den Mörder halten?“

„Ich bin meiner Sache noch nicht ganz sicher. Aber es haben sich Umstände ergeben, die mich veranlassen, dem Lun und Treiben eines im Schlosse bediensteten Mannes während der fraglichen Zeit nachzuforschen. Es handelt sich um einen gewissen Weigel, den Kammerdiener des jungen Grafen Donnersberg.“

Es war sonderbar, eine wie niederschmetternde Wirkung diese Erzählung auf den Schriftsteller hervorbrachte. Er sah völlig verstört aus, und es kostete ihn ersichtlich Anstrengung, seiner Stimme einen leiblich ruhigen Klang zu geben, als er fragte:

„Und welche Beweggründe sollte dieser Mann gehabt haben, den Vater seines Herrn zu ermorden?“

(Fortsetzung folgt.)



feig und selbstsüchtig auf unsere Sicherstellung bedacht sein? Wie vergeblich zudem, solches Beginnen! Wahrlich, wenn unsere guten Waffen Deutschland nicht mehr schützen, wird der Rammon keinen vor Rot bewahren.

Wer dagegen sein Bargeld in den Güterumsatz der Nation fließen läßt, dient zugleich sich selbst — denn es trägt ihm Zins wie in Friedenszeit — und der Allgemeinheit. Wir alle, Arbeiter und Angestellte, Bauern, Gewerbetreibende jeder Art, öffentliche und private Beamte sind mit Industrie und Handel Württembergs und Deutschlands unmittelbar oder mittelbar auf Gedeih und Verderben verbunden.

Unsere öffentlichen Sparkassen und zuverlässigen Banken stehen so fest wie vor dem Krieg. Nirgendwo kann Geld sicherer verwahrt und angelegt sein. Mag im ersten Kriegsschreden mancher Familienvater es für seine Pflicht gehalten haben, Notsummen bereitzuhalten, jetzt gilt es für jeden, der ein Deutscher heißen will, vor allem an das Wohl der Gesamtheit zu denken.

Darum heraus mit dem Bargeld, soweit es nicht für laufende Ausgaben der nächsten Zeit nötig ist! Auf die Sparkassen und Banken damit! Einer für Alle, Alle für Einen!

**\* Befanntmachung.** Viele Anfragen wegen des Feldpostbetriebs geben zu folgenden Ausführungen Veranlassung. Ein geregelter Feldpostbetrieb ist erst möglich, wenn die Truppenteile usw. an ihren Bestimmungsorten eingetroffen sind und die Postverbindungen für sie in Wirksamkeit treten können. Das kann noch einige Zeit dauern. Demgemäß werden Nachrichten von dem Heere nach der Heimat regelmäßig eingehen können. Dabei wird darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Nachrichten — namentlich Abgangsort und Zugehörigkeit zu größeren Truppeneinheiten (Armeekorps, Armee) — nach militärischer Bestimmung auf keinen Fall veröffentlicht oder verbreitet werden darf. In der Aufschrift der Feldpostbriefe muß der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, in deutscher Schrift, möglichst nach Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne, angegeben sein. Privatpakete an Militärpersonen im Felde werden von der Post zur Zeit nicht angenommen. An Militärpersonen in festen Standorten (Garnisonen) im Inland können jedoch alle Postsendungen wie im Frieden abgesandt werden. Der Standort muß auf der Adresse bezeichnet werden.

**\* Achtet auf Brieftauben.** Das R. Generalkommando gibt hiermit bekannt, daß bei Andernach eine französische Brieftaube abgefangen wurde, die genaue Angaben über deutsche Truppentransporte besaß. Württemberg, vielleicht auch Baden, kommen sehr wahrscheinlich als Auflassungsort in Betracht. Es besteht die Möglichkeit, daß mehrere französische Brieftaubenstationen in genannten Gebieten in Betrieb sind. Das R. Generalkommando bezweckt hiermit, die öffentliche Aufmerksamkeit hierauf zu lenken und bittet gleichzeitig jedermann, diesbezügliche Beobachtungen unverzüglich an das R. Generalkommando gelangen zu lassen.

**Freiwillige Beiträge der vom Heeresdienst und Ausmarsch Befreiten.** Ein Leser schreibt dem „Schwäb. Merkur“: Die bevorstehenden Freiheitskämpfe, die ungeheure, persönliche, finanzielle und materielle Opfer fordern werden, geben Veranlassung, auf eine moralische Pflicht der Nichtheerespflichtigen hinzuweisen. So mancher, der als untauglich nicht zum Heer oder Marine einberufen wurde, fällt seinen Beruf in solchem Maße aus, daß ihm nicht nur ein ausreichendes Einkommen gesichert ist, sondern auch möglich ist, durch Rücklagen für sein Alter und seine Familie zu sorgen, wie dies oft dem Heerespflichtigen nicht möglich ist. In erster Linie soll ein Appell an die Nichtgedenkten und vom Ausmarsch Befreiten gerichtet sein; fürs zweite werden auch die Bedienten, die bereits im landsturmpflichtigen Alter stehen und zunächst von der Einberufung befreit sind, ihr Teil beisteuern wollen. An Gelegenheiten wird es nicht fehlen, die Not in ihrer mannigfachen Art zu lindern. Auf dem Scherstein des schlichten Arbeiters ruht der gleiche Segen wie auf der reichen Gabe des von seinem Ueberfluß Lebenden. Doppelt gibt, wer schnell gibt!

**r. I. An die schwäbischen Frauen und Mädchen!** Wer heute geben kann, der gebe und wer etwas entbehren kann, zum Wohle des Vaterlands, der entbehre! Gebt eure Ringe, gebt von eurem Schmuck, daß es einverleibt werden kann in die Gabe, die deutsche Opferwilligkeit dem Vaterland entgegenbringt! Sendet es ein an die Sammelstelle des „Roten Kreuzes“.

**\* Der Krieg und die Mission.** Die „Evangel. Pressekor.“ schreibt: Die Ereignisse der letzten Wochen haben, wie nicht anders zu erwarten war, auch die Arbeit der Missionsgesellschaften in starke Mitleidenschaft gezogen. Die uns am nächsten stehende Basler Mission, die etwa zu einem Drittel aus Württemberg unterhalten wird und deren Mitarbeiter und Missionare zu einem großen Teil unsere Landsleute sind, erfährt die Wirkung des deutschen Kriegszustands und der gleichzeitigen Schwächung Württembergs dadurch, daß nahezu alle Jünglinge des Basler Hauses einschließlich der jüngst für die

Aussendung bestimmten neuen Missionare in Deutschland oder der Schweiz zu den Fahnen einberufen wurden. Freudig und mit voller Willigkeit ihr Leben fürs Vaterland einzusetzen, folgten sie dem Rufe. Da die in den Ferien befindlichen Knaben und Mädchen wegen der Grenzsperrre und der ausgelegten Lage der Stadt nicht nach Basel zurückberufen wurden, stehen die Kinderhäuser meist leer. Die Missionsverwaltung hat deshalb die Einrichtung eines Lazarett in ihren Räumen angeboten und dafür 80 Betten zur Verfügung gestellt. Die für den Herbst vorgesehenen Auswendungen von Missionaren mußten sämtlich unterbleiben, eine schmerzliche Enttäuschung für die nach Hilfe verlangenden Missionsgebiete. Der Verkehr mit den in der Arbeit stehenden Missionaren ist unterbrochen; großen Teils ist nur noch telegraphische Verbindung möglich. Das ist um so ernster, als die Missionsstationen teilweise unmittelbar unter dem Kriegszustand zu leiden haben. Vom Schicksal der im letzten Jahr nach Togo ausgesandten Missionare ist nichts bekannt. Ähnlich unsicher ist die Lage in Kamerun und in den auf englischem Gebiet liegenden Missionsstationen, besonders auf der Goldküste und in Indien. Die nächstliegende Wirkung des Kriegs liegt auf finanziellem Gebiet. Die Störung des Geldverkehrs und die allgemeine Geldknappheit erschweren auch der Basler Mission das Durchkommen selbst bei äußerster Einschränkung. Um so mehr ist im Interesse des Missionswerks zu wünschen, daß wenigstens die regelmäßigen Einnahmen aus der „Halbbahnskollekte“, als der am wenigsten anstrengenden Form des Gebens für die Mission, auch über die Kriegszeit nicht aussetzen.

**\* Unterstützung von Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften.** Das Agl. Oberamt macht bekannt: Auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Febr. 1888/4. Aug. 1914, welches den Familien der zum Dienst eingetretenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms im Falle der Bedürftigkeit Unterstützung gewährt. Das Gleiche gilt für die Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppenteile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten, sowie des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege. Anspruch auf Unterstützung haben: a) die Ehefrau des eingetretenen und dessen eheliche und den ehelich gezeuhten gleichstehenden Kindern unter 15 Jahren, sowie b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst eintritt desselben eingetreten ist, c) dessen uneheliche Kinder, insofern seine Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgesetzt ist. Bei den unter b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Anspruch nicht zu. Zur Unterstützung ist der Dienstverband des Oberamtsbezirks Ragob für diejenigen Unterstützungsbedürftigen verpflichtet, die zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs im Oberamtsbezirk ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben. Die Anträge auf Unterstützung sind mündlich oder schriftlich bei den Schultheißenämtern anzubringen. Zum Nachweis der Bedürftigkeit ist der letzte Einkommensteuerzettel vorzuzeigen. Ferner ist der der Kriegsbeurteilung angehängte Ausweis in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten vorzulegen. Der letztere Ausweis wird von dem Truppenteil, bei dem die Einstellung erfolgt ist, abgestempelt und dem Einberufenen ausgehändigt, der für die Uebermittlung an die unterstützungsbedürftigen Angehörigen zu sorgen hat.

**\* An die Gewerbetreibenden.** Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel teilt uns mit: Zahlreiche Arbeiter und Angestellte, sind durch den Kriegsausbruch beschäftigungslos geworden; die Landwirtschaft hat nur einem kleinen Teil der Industriearbeiter Beschäftigung gewähren können. Die Zahl der Arbeitslosen ist namentlich in den größeren Städten und Industriepfählen groß. Manche Gewerbetreibenden gewähren in dankenswerter Weise ihren beschäftigungslos gewordenen Arbeitern Unterstützungen. Vielen ist dies aber nicht möglich. Die beste Hilfe ist die Gewährung von Arbeit. Der bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel bestellte Wirtschaftliche Kriegsaussschuß richtet deshalb durch einen Sonderausschuß für soziale Fragen an die Gewerbetreibenden die Bitte, nach Möglichkeit auf die Fortführung oder Wiederaufnahme ihrer Betriebe bedacht zu sein und möglichst vielen Arbeitern Beschäftigung, wenn auch in verkürzten Arbeitszeiten, zu gewähren. Solchen Gewerbetreibenden, die infolge des Kriegs vermehrte Arbeit haben, ist zu empfehlen, zur Bewältigung der Arbeit möglichst weitere Arbeiter, in erster Linie Arbeiter, die eine Familie zu ernähren haben, einzustellen und die Einführung von Ueberstunden zu vermeiden. Wer Arbeitskräfte braucht, wende sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise. Bei ihnen sind viele sesselsuchende Arbeiter, auch Techniker und Kaufleute gemeldet. Zur Gewinnung etwa notwendiger Betriebsleiter ist der Wirtschaftliche Kriegsaussschuß behilflich.

**\* Krieg und Krankenversicherung.** Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel gibt folgende Ausführungen bekannt: Arbeitern, die nicht am Krieg teilnehmen, aber beschäftigungslos geworden sind, ist zu raten, von dem Recht der freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft bei den Krankenkassen Gebrauch zu machen. Wer Mitglied bei der Kasse bleiben will, muß es der Kasse binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung anzeigen; der Anzeige steht es gleich, wenn innerhalb der dreiwöchigen Frist die zahlungsmäßigen Beiträge voll gezahlt werden. Die freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft ist dadurch erleichtert, daß sie auch in einer niedrigeren Klasse oder Lohnstufe als der, der der Versicherte während seiner Zwangsmitgliedschaft angehörte, erfolgen kann. Trotzdem wird es vielen beschäftigungslosen Arbeitern schwer fallen, die Beiträge für ihre Weiterversicherung aufzubringen. In dankenswerter Weise haben manche Arbeitgeber die Fortzahlung der Krankenversicherungsbeiträge für ihre beschäftigungslos gewordenen Arbeiter ganz oder teilweise übernommen. Es wäre erwünscht, wenn dies noch in weiterem Umfang geschehen würde. Zu beachten ist, daß ein Recht auf Weiterversicherung solchen Personen nicht zusteht, die in den letzten zwölf Monaten vor dem Ausscheiden aus der Beschäftigung keine 26 Wochen oder unmittelbar vor dem Ausscheiden nicht wenigstens 6 Wochen versichert waren, sowie solchen, die ihren regelmäßigen Aufenthalt im Auslande haben. Die freiwillige Mitgliedschaft erlischt, wenn der Versicherte in eine versicherungspflichtige Beschäftigung tritt, ferner, wenn er zweimal nacheinander am Jahrestag die Beiträge nicht entrichtet und seit dem ersten Jahrestag mindestens 4 Wochen vergangen sind, oder wenn er seinen regelmäßigen Aufenthalt ins Ausland verlegt. Der Aufenthalt im Ausland zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienst anlässlich des gegenwärtigen Kriegs ist jedoch durch ein besonderes Gesetz dem Aufenthalt im Inland gleichgestellt worden. Die Weiterversicherung von Kriegsteilnehmern wird nach der bestehenden Rechtslage im allgemeinen nur insoweit empfohlen werden können, als der Kriegsteilnehmer verheiratet ist und seine Krankenkasse Familienhilfe auch während des Kriegs gewährt. Für einen Kriegsteilnehmer werden auch seine Angehörigen oder sein früherer Arbeitgeber, die zur freiwilligen Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft bei der Krankenkasse erforderlichen Anzeige recht wirksam erstatten können.

**Freudenstadt, 19. Aug. (Ein Lump.)** Dem Oberamt wurde mitgeteilt, ein nichtwürtembergischer Viehhändler bereise den Bezirk, um Vieh aufzukaufen. Dabei suche er die Preise dadurch zu drücken, daß er Gerüchte über schwere deutsche Verluste und Niederlagen bei Wülhausen verbreite. Hoffentlich lassen sich unsere Landwirte durch solch gewissenlose Machenschaften nicht einschüchtern. Dem Lumpen wird sein sauberes Handwerk im Betrugsfall sofort gelegt werden.

**Herrenberg, 19. Aug. Am Dienstag Abend** sind in Deschelbronn zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen, dem Schmied Bühler und Michael Bühler gehörig, bis auf den Grund niedergebrannt.

**Stuttgart, 19. Aug. (Opferfertigkeit.)** Der Verein der Freunde des R. Landesgewerbemuseums hat sich entschlossen, während der Dauer des Krieges von seiner Tätigkeit abzusehen und die noch vorhandenen Mittel auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. Es werden daher 10.000 Mark dem Roten Kreuz und 2000 Mark dem Städt. Hilfsausschuß zur Verfügung gestellt werden.

**Vietenheim, 19. Aug. (Echter Patriotismus.)** Dem Roten Kreuz und zur Versorgung bedürftiger Angehöriger von Ausmarschiertern hat die hiesige Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins ihr gesamtes Vereinsvermögen im Betrage von mehreren hundert Mark zur Verfügung gestellt.

**Heilbronn, 19. Aug. (Feuersbrunst.)** Das an der Oststraße gelegene Sägenwerk Hubmann wurde heute abend dreiviertelneun Uhr von einer Feuersbrunst heimgesucht, die, wie verlautet, in der Kesselanlage entstanden sein soll. Große Holzvorräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Glücklicherweise waren die der Firma in Auftrag gegebenen Armeelieferungen schon abgeliefert.

**Badnang, 19. Aug. (Ein kräftiger Krieger.)** Ein hiesiger Landwehrmann wurde bereits zweimal eingezogen, aber jedesmal wieder entlassen, weil keine Losen zu finden waren, die groß genug waren, seinen Körpers umfangreiche Rundung zu bedecken. Wer erinnert sich da nicht an die Gesichts vom Köhlewirt von Gammstatt.

## Ausland.

### Der Papst †.

**Rom, 20. Aug. (Tel.) Der Papst ist gestorben.**

Die Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes kommt überraschend. Wohl war gemeldet, daß der Papst an Bronchitis erkrankt sei, aber es wurde auch

Das Befinden des Papstes scheint sich sehr schnell verschlimmert zu haben. Die Verschlimmerung erfolgte gestern vormittag 11 Uhr. Es trat wieder eine vorübergehende Besserung ein, aber bald wußte man, daß es zu Ende geht. Der Papst erhielt nachmittags die Sacramente.

### Bermischtes.

**Kriegsmittel.** Ein eigenartiger Zufall will es, daß alle unsere Feinde dieselbe Landesfarbe haben, nämlich blau, weiß und rot, und zwar Rußland: Weiß-blau-rot, Frankreich: Blau-weiß-rot, England: Rot-weiß-blau und Serbien: Blau-rot-weiß. — Daß unseren Soldaten ob der Färbung unserer Feinde noch nicht der Humor vergangen ist, zeigt folgender Scherz: Bei einer Kompagnie eines Garde-Infanterie-Regiments zu Fuß in Spandau hat ein Witzbold augen an die Stubentür eines Mannschaftszimmers alter Reservisten unmittelbar nach der belgischen Kriegserklärung an Deutschland angehängt: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen.“ — Im gleichen Geiste meldet man uns via St. Petersburg: „Unsere braven Truppen haben soeben Wutli ohne Widerstand eingenommen.“ — Die allgemeine kriegerische Stimmung macht sich jetzt auch in den friedlichen Sälen der Kgl. Bibliothek zu Berlin bemerkbar. Diese wissenschaftliche Anstalt hat nämlich ihren

Veränderungen an ihre Benutzer ein Merkblatt verteilen lassen. Am Schlusse der darin gegebenen Hinweise heißt es: Russen, Franzosen, Engländer und Serben haben keinen Zutritt.

(Die zehn Gebote des Nichtkämpfers. Reinhold Ottmann schreibt in den Münch. Neuest. Nachr.):

1. Du sollst unerschütterlich sein in dem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache deines Volkes, und du sollst ohne törichte Ruhmredigkeit dies Vertrauen auch den Kleinmütigen in deiner Umgebung mitzuteilen wissen.
2. Du sollst allezeit eingedenk sein, daß du in der schweren Zeit der Prüfung die selber und deinen persönlichen Interessen nicht besser dienen kannst, als indem du alle deine Kräfte und Gaben dem Wohl des Vaterlandes nutzbar machst.
3. Du sollst mit offener Hand der heldenmütigen Verwundeten gedenken, die für dich und deinen Herd gekämpft und geblutet haben.
4. Du sollst nicht abseits stehen, wenn es gilt, für die notleidenden Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger zu sorgen.
5. Du sollst rechtschaffen und, wenn es sein muß, mit Selbstverleugnung all deinen Verpflichtungen nachkommen, vor allem gegen diejenigen, die wirtschaftlich schwächer sind als du.
6. Du sollst nachsichtig sein gegen deinen Schuldner, wenn die Not der Zeit es ihm zeitweilig unmöglich macht, dir gerecht zu werden.
7. Du sollst nicht persönlichen Vorteil ziehen wollen aus der Not deines Volkes. Denn wer in solcher Zeit danach

strebt, hat zu beklagen, der quodammodo und verbrocherlich an seinem Vaterlande.

8. Du sollst für dich und deine Angehörigen auf jeden Luxus und auf alles üppige Wohlleben verzichten, solange Hunderttausende deiner Brüder für dich Mühsal und Entbehrung leiden.
9. Du sollst dem feindlichen Gefangenen begegnen, wie du wilst, daß deinen in Feindeshand gefallenen Brüdern begegnet werde.
10. Du sollst keinen anderen Nachrichten Glauben schenken als denen, die von berufener Stelle beglaubigt sind. Die deutsche Heeresverwaltung belügt dich nicht. Dankbar und ohne Ueberhebung sollst du jeden Erfolg der deutschen Waffen hinnehmen. Eine ungünstige Kunde aber oder ein schweres Leid, das höherer Willen durch den Verlust eines teuren Angehörigen über dich verhängen könnte, sollst du mit jener edlen Standhaftigkeit und jenem hohen Mute tragen, die allein des deutschen Mannes und des deutschen Weibes würdig sind.

### Voraussichtliches Wetter

am Freitag, den 21. August: Vorrecht noch heiter und trocken, dabei sommerlich warm.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf.  
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altona.

**Unsere Zeitung bestellen!**

## Zusatz zum Landsturm- Aufruf des Bezirks- Kommandos Calw.

Außer den Aufgerufenen ausgebildeten Landsturmlieuten haben sich am 7. Landsturmtag 22. August, vormittags 9 Uhr beim Bezirkskommando Calw zu melden: Sämtliche noch nicht eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II (auch diejenigen Gedienten, die schon einberufen und dienstunfähig oder überzählig entlassen wurden) aus den Oberämtern Calw, Nagold, Herrenberg und Neuenbürg.

Calw, 19. August 1914.  
R. Bezirkskommando.

### Stadtgemeinde Nagold.

Der am 24. August 1914 (Bartholomäusfesttag) fällige



## Vieh-, Schweine- u. Fruchtmarkt

wird abgehalten, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Stadtschultheißenamt:  
Nagold.

### Altensteig.

Von eingetroffenen größeren Sendungen und günstigen Einläufen offeriere ich heute:

- Prima Allg. Stangenkäse à 30—32 Pfg.
- Feinst prima Stangenkäse „ 34, 36, 38 Pfg.
- Prima Limburgerkäse „ 28—30 Pfg.

in Kisten von 30, 40, 50 Pfund

bei 10 Pfund Abnahme jede Sorte je 2 Pfennig höher

(Einige keine Kisten)

durchreife, haltbare Stangenkäse  
das Laibchen 25 und 30 Pfennig.

Chr. Burghard jr.

Welches Mineralwasser trinke ich zur Erfrischung und Förderung meiner Gesundheit?

### Ein rein natürl. Söppinger

Zeit 500 Jahren glänzend bewährt.  
Viele Anerkennungen aus allen Kreisen.  
Niederlage für Altensteig und Umgebung:  
C. W. Luz Nachf., Fris Bähler jr., Rautmann, Tel. 5.

## Kriegs-Erfrischungen für unsere Söhne und Brüder

im Feldzuge, zugleich unübertroffene Nähr- und Kräftigungs-Mittel sind gute

### Stollwerk-Chocolade: Pfeffermünz-Pastillen

u. s. w., welche als Feldpostbrief (einschließlich 20 Pfg. Porto) ab Fabrik direkt à Mk. 1.— versendet werden.

Bitte genaue Angaben des Namens und Truppenteils und wie oft solche abgeschickt werden sollen.

Altensteig. Chr. Burghard junior.

## Fliegengläser Fliegenfänger und Bremsenöl

empfehlen  
C. W. Luz Nachfolger  
Fris Bähler jr.



Egenhausen.

Prima ausgereifte

## Frankenthaler Früh-Zwiebeln

sind eingetroffen bei

J. Kaltenbach.



Gestorbene.

Stuttgart: Pauline Gutmann, geb. Arnold, 71 J.

## Siefert's Haustrunk

ist der beste und natürlichste  
**Volkstrunk**  
überall eingeführt. — Einfachste Bereitung.  
Paket für 100 Ltr. nur Mk. 4.—  
Bessere Sorte „Auslese“ „ 5.—  
franko Nachnahme mit Anweisung.  
Ia. Zucker auf Wunsch zum billigsten Preise.  
Zell Hornbacher Haustrunkstoff-Fabrik Wilh. Siefert, Zell a. H. (Baden.)



### Pfalzgrafenweiler.

Verkaufe solange Vorrat guten

## Weiß-Wein

das Liter zu 56 und 60 Pfennig.

Georg Schleich.

